

den des 14. Jahrhunderts, wie jener des Peter Suchenwirth auf Kaiserin Margaretha (†1356), der Gattin Ludwigs des Bayern.

Bewusst hat der Band seine Themenfelder in diesem komparatistischen Versuch zu einem außerordentlich komplexen und vielgestaltigen Problemkreis mittels theoriegeleiteter, jedoch zugleich empirisch ‚gesättigter‘ Reflexionen und ganz besonders mittels exemplarischer Fallstudien bestellt, in denen die je spezifische Durchdringung von künstlerischer, literarischer, mäzenatischer oder auch nur rezeptiver Praxis und Mentalität bei einzelnen Gestalten und die Dependenz von Überlieferungsbeständen (z.B. Bibliotheken, Sammlungen) und vom historischen Kontext deutlich wird. Es versteht sich fast von selbst und hat sich bestätigt, dass sich der gewählte Ansatz einer Untersuchung der Interferenzen von ‚Herrschaft und Kunst‘ bei weiblichen Adligen und Fürstinnen des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit nur in einer europäischen Entfaltung (hier mit Schwerpunkten in Deutschland und Frankreich) bewähren kann.

Dass dieser Band<sup>3</sup>, als würdiger, weiterführender Nachfolger des ersten Elisabeth-Bandes von 2002 zustande kam, ist ganz intensiv neben den zahlreichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern (Sabine Schu, Ruth Kunz, Peter Gluting, Sabine Narr, Hannah Steurer) der Unterstützung durch das Wissenschaftsministerium und die Staatskanzlei des Saarlandes sowie durch die Union Stiftung Saar zu verdanken. Zugleich danken wir der ‚Kommission für ‚Saarländische Landesgeschichte‘ und ihrer Vorsitzenden Frau Prof. Dr. Brigitte Kasten für stetige Unterstützung und die Aufnahme in die Reihe der Veröffentlichungen der Kommission, in der schon der erste Elisabeth-Band publiziert wurde.

Saarbrücken, im März 2013

Wolfgang Haubrichs

Patricia Oster

---

<sup>3</sup> Einige Beiträge sind in teilweise anderer Form bereits im Heft 159 ‚Fürstliche Frauentexte‘ der LiLi (Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik) veröffentlicht worden. Der Band geht im Kern auf ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördertes Saarbrücker Kolloquium (2006) zurück.